

Ich will dich segnen – und du sollst ein Segen sein

Predigt zu Matthäus 1, 1 – 17 und Genesis 12, 1 – 9

Sonntag, 31. Dezember 2023 – Reformierte Kirche St. Arbogast Oberwinterthur

Pfarrer Jürg Wildermuth

Zum Eingang

*Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art,
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.*

RG 399, 1

So dichtete im 16. Jh. ein unbekannter Dichter – oder war es eine Dichterin? Ich weiss es nicht. So jedenfalls singen wir noch heute von der Geburt Jesu aus Maria, dem Blümlein aus der Rose. Doch: wer ist Jesse in dieser Liedstrophe? Das ist der Name des Vaters des Königs David auf Lateinisch, uns besser als Isai bekannt, der in die Generationenfolge von Jesu Stammbaum gehört. Doch wer war die Mutter von David? Ich komme darauf zurück.

Lesung aus dem Neuen Testament: Der Stammbaum Jesu, Matthäus 1, 1 - 17

1 Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams: 2 Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda und seine Brüder. 3 Juda zeugte Perez und Serach mit Tamar, Perez zeugte Hezron, Hezron zeugte Ram, 4 Ram zeugte Amminadab, Amminadab zeugte Nachschon, Nachschon zeugte Salmon, 5 Salmon zeugte Boas mit Rachab, Boas zeugte Obed mit Ruth, Obed zeugte Isai, 6 Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo mit der Frau des Urija, 7 Salomo zeugte Rehabeam, Rehabeam zeugte Abija, Abija zeugte Asaf, 8 Asaf zeugte Joschafat, Joschafat zeugte Joram, Joram zeugte Usija, 9 Usija zeugte Jotam, Jotam zeugte Ahas, Ahas zeugte Hiskija, 10 Hiskija zeugte Manasse, Manasse zeugte Amon, Amon zeugte Joschija, 11 Joschija zeugte Jechonja und seine Brüder zur Zeit der babylonischen Verbannung. 12 Nach der babylonischen Verbannung zeugte Jechonja Schealtiel, Schealtiel zeugte Serubbabel, 13 Serubbabel zeugte Abihud, Abihud zeugte Eljakim, Eljakim zeugte Azor, 14 Azor zeugte Zadok, Zadok zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, 15 Eliud zeugte Elasar, Elasar zeugte Mattan, Mattan zeugte Jakob, 16 Jakob zeugte Josef, den Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, welcher der Christus genannt wird. 17 Im Ganzen also sind es vierzehn Generationen von Abraham bis David, vierzehn Generationen von David bis zur babylonischen Verbannung und vierzehn Generationen von der babylonischen Verbannung bis zum Christus.

Lesung aus dem Alten Testament: Der Segen Abrams, Genesis 12, 1 - 9

1 Und der Ewige sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. 2 Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. 3 Segnen will ich, die dich segnen, wer dich aber schmätzt, den will ich verfluchen, und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde. 4 Da ging Abram, wie der Ewige es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Charan auszog. 5 Und Abram nahm Sarai, seine Frau, und Lot, den Sohn

seines Bruders, und all ihre Habe, die sie besaßen, und die Leute, die sie in Charan erworben hatten, und sie zogen aus, um ins Land Kanaan zu gelangen, und sie kamen ins Land Kanaan. 6 Und Abram zog durch das Land bis zur Stätte von Schechem, bis zur Orakel-Terebinthe. Damals waren die Kanaaniter im Land. 7 Da erschien der Ewige dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben. Und dort baute er dem Ewigen, der ihm erschienen war, einen Altar. 8 Von dort zog er weiter ins Gebirge östlich von Bet-El und schlug sein Zelt auf, Bet-El im Westen und Ai im Osten, und dort baute er dem Ewigen einen Altar und rief den Namen des Ewigen an. 9 Dann zog Abram weiter und weiter nach dem Südland.

Predigt

Da sind wir so klug als wie zuvor, liebe Gemeinde: Auch der Stammbaum Jesu, den Matthäus am Anfang seines Evangeliums vor uns ausbreitet, gibt keine Auskunft darüber, wer denn die Mutter Davids, die Ehefrau, Isais war. Ja, selbst die Geschichtsbücher des Alten Testaments helfen da nicht weiter. Aber schliesslich bin ich doch noch fündig geworden: Ein alter rabbinischer Kommentar, ein sog. Midrasch, berichtet, dass die Mutter Davids **Nizewet Bat Ad'el** hiess. Das bedeutet die Standfeste, Tochter des Zeugen Gottes. Das ist doch schon einmal eine Ausgangslage, auch wenn dieser Name nicht mit der Zuverlässigkeit zivilstandsamtlicher Dokumentierung verbürgt ist. Vielleicht lebt dieser nachträglich eingespielte Name ja auch einfach von seiner Bedeutung, nicht von der zivilstandsamtlichen Zuverlässigkeit. Aber den Rabbinen sei Dank: Sie haben sich auf die Suche nach der vergessenen – oder verschwiegenen Mutter gemacht.

Nun, dass ich Ihnen heute den monotonen Stammbaum Jesu am Anfang des Matthäusevangeliums zugemutet habe, hat seinen Grund: Mit dem Anfang des Matthäusevangeliums, mit diesem Stammbaum hat Huldrych Zwingli am Neujahrstag, am 1. Januar 1519, also vor rund 505 Jahren, im Grossmünster seine fortlaufende Auslegung des Matthäusevangeliums begonnen. Mit dieser Methode der fortlaufenden Bibelauslegung brach sich damals eine Reformationsbewegung ihre Bahn. Heute ist aber noch nicht Neujahrstag, sondern Silvester, also eher ein Fall für Rückblicke, nicht für Ausblicke. Und ich erinnere mich daran, dass ich am Sonntag, dem 1. Januar dieses Jahres mich und die, die zugehört haben, auf die reformatorischen Ereignisse des Jahres 1523 eingeschworen habe. Denn im Januar 1523 fand die erste Zürcher Disputation statt, eben, jener Dambruch, der damals so vieles verändert hatte. Und am Betttag, im September, erinnerte ich im Gottesdienst an die Bilderstürme in Zürich und daran, dass in einer Nacht-und-Nebelaktion das Stadelhofer Kruzifix vor den Toren der Stadt Zürich abgebaut wurde, ein weiterer Dambruch auf dem Weg der Reformation. So kam es zur zweiten Zürcher Disputation vom Oktober 1523. Vielleicht erinnern sich die, die dabei waren – nicht an der Oktober-Disputation von 1523, sondern am Gottesdienst vom 29. Oktober dieses Jahres - noch an die Frage, die sich mir da gestellt hat. Ich konnte sie damals nicht beantworten und habe versprochen, darauf zurückzukommen: Waren unter den 900 Mann, die sich nach Auskunft der Reformationsgeschichte von Heinrich Bullinger zur hitzigen Disputation im Rathaus von Zürich eingefunden haben, auch Frauen? Namentlich stell sich mir diesbezüglich die Frage mit Blick auf die letzte Äbtissin der Fraumünsterabtei, Katharina von Zimmern. Immerhin war sie noch die formelle Stattherrin, wenn auch mit

schwindender Macht. Immerhin besass die Abtei noch den Prägestock für die kleinste Münze des Zürcher Finanzwesens. Immerhin hat sie im Herbst 1524 beschlossen, die Schlüssel zur Abtei und den ganzen Landbesitz, der dazugehörte, dem Rat der Stadt Zürich anzuvertrauen. Können Sie sich vorstellen, dass sie an der entscheidenden Disputation vom Oktober 1523 nicht im Rathaus mitdebattierte? Mir fällt das schwer – es sei denn, man hätte sie dort als noch Stattherrin lieber nicht sehen und hören wollen. Ich muss sie enttäuschen, liebe Gemeinde, ich habe beim Wälzen dicker Bücher und beim Nachfragen keine Antwort auf die Frage gefunden, ob sie dabei war oder nicht. Da hat die Mutter von König David es besser getroffen: sie fand immerhin Rabbinen, die ihr einen Namen und ein Gedächtnis verschafft haben. Nun hat Katharina von Zimmern ja auch einen Namen, aber eben, in den Erinnerungen an die Disputation fällt er nicht, soweit ich das recherchieren konnte.

Die reformierte Kirche ist in der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift und ihrer Auslegung entstanden. „Reformierte Kirche“ ist eine Kurzformulierung für die „nach Gottes Wort reformierten Kirche“, wie unser früherer Kirchenratspräsident Ruedi Reich gelegentlich betonte. Sinngemäss steht es auch im ersten Artikel der Zürcher Kirchenordnung:

„Kirche ist überall, wo Gottes Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments verkündigt und gehört wird.“

Viele Generationen sind über eben diese Schrift gegangen und haben ihren Glauben und ihr Leben aus der Arbeit an der Bibel geprüft und aktualisiert. In diesem Sinne bleibt Reformation ein andauernder Prozess, eine lebendige Auseinandersetzung mit der Bibel, mit dem Erkenntnisstand der Zeit und mit den Herausforderungen der Gegenwart. Reformierter Glaube ist aufs engste auf Schrift, auf Schriftlichkeit und auf bestimmte Texte bezogen. Doch in diesen Texten finde ich etwas, das mit der reformierten Schriftbindung in einem spannungsvollen Verhältnis steht: Da wird in den Texten von einem Abraham berichtet, der auf ein mündliches Wort Gottes hin aus seinem Haus und seiner Verwandtschaft herausgerufen wird. Er findet auf Gottes Geheiss neues Land - und markiert es auch gleich:

In Sichem, bei der so genannten „Orakel-Terebinthe“ erscheint ihm der Herr, spricht ihn an und dort baut er Gott einen Altar; ein Vorgang der sich im Osten des Landes, zwischen Bethel und Ai, wiederholt und später im südlichen Hebron. - Genesis 13, 18

Die Texte der Bibel berichten uns vielerorts von dieser Gottesunmittelbarkeit der Frühzeit, von einer Gottesunmittelbarkeit, die uns Reformierten fremd geworden ist. Wir haben ja die Bibel - und daran haben wir genug. Doch ist es nicht gerade die Bibel, die in uns die Sehnsucht nach dieser Gottesunmittelbarkeit neu zu wecken vermag?

Ich muss da an Rebekka, die Schwiegertochter Abrahams und Sarahs denken, die in der Zeit ihrer Schwangerschaft, einer unruhigen Zeit notabene, den Ewigen befragte und auch eine persönliche, mündliche Antwort erhielt:

Zwei Völker sind in deinem Leibe und zwei Stämme werden sich aus deinem Schoss scheiden, ein Stamm wird dem anderen überlegen sein, und der ältere dem jüngeren dienen. Genesis 25, 23

Wo hat Rebekka den Ewigen befragt? An einem der Altäre Abrahams in Sichem oder Bethel oder Hebron, oder anderswo? Jedenfalls empfängt sie in diesem Geburtsorakel die Ankündigung der Zwillingsöhne Esau und Jakob.

Ich muss auch an den Propheten Jesaja denken, der im Tempel zu Jerusalem seine Berufung empfängt: Auf dem Räucheropferaltar glüht die Kohle und der Geruch des Weihrauches erfüllt den Tempel, als er die Engel in Bewegung sieht und der Tempel zu beben beginnt. Der werdende Prophet hält Zwiesprache mit Gott, eine mündliche Unterredung. Er wird für seine Sendung als Prophet vorbereitet. (nach Jesaja 6)

Ähnliches widerfährt dem Priester Zacharias, der beim Räuchern am Altar im Tempel von Jerusalem die Verheissung eines Sohnes erhält. Der Engel gebietet ihm, diesem Sohn den Namen Johannes zu geben. (nach Lukas 1, 5 – 25)

Noch überschwänglicher geht es an jenem Pfingstfest in Jerusalem zu und her, wo die Jünger von Jesus in einem Haus versammelt sind und von der Kraft des Heiligen Geistes überwältigt werden. In dieser Geisteskraft verlassen sie den Raum und strömen in die Gassen und Strassen Jerusalems, um in allen Sprachen zu den Menschen vom auf-erstandenen Christus zu sprechen. (nach Apostelgeschichte 2)

Vor lauter Schriftbezug ist uns Reformierten vieles von dieser Gottesunmittelbarkeit und von dieser überwältigenden „Geistbesessenheit“ verloren gegangen. Das ist es, was mir gelegentlich als der innere Zwiespalt der Reformierten erscheint.

Eine Person steht deutlich an der Schnittstelle zwischen Gottesunmittelbarkeit und Schriftgelehrsamkeit: Es ist Jesus von Nazareth, dessen Geburtstag wir in den vergangenen Tagen gefeiert haben. In seiner Taufe kam Gottes Geist über ihn, und er redete in seinen Gleichnissen in einer überwältigenden Unmittelbarkeit von Gott und seinem Reich: Gottes Reich ist einem Senfkorn gleich; das Reich der Himmel ist einem in einem Acker versteckten Schatz gleich...; wenn ich durch Gottes Finger Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen...; es steht geschrieben - ich aber sage euch...

Die Texte: Sie erzählen und so vieles und Gutes. Texte reden aber nicht nur – sondern in dem sie reden, sparen sie anderes aus, verschweigen das eine oder andere. Wie hiess sie schon wieder, die Mutter Davids? Jesus jedenfalls schlägt eine Brücke zwischen biblischer Schriftgelehrsamkeit und der Gottesunmittelbarkeit, von der ja auch die Schrift erzählt. Schrift will verflüssigt werden, will mündliche Sprache und Zusage werden, will Menschen eine Sprache geben, damit zur Wirkung komme, was Abraham – und bestimmt auch Sarah – verheissen war:

Ich will dich segnen – und du sollst ein Segen sein.

Amen